

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und des Königlichen Amtsgerichtes Leipzig, des Rates und des Polizeiamtes der Stadt Leipzig.

Nr. 46.

Dienstag den 26. Januar 1904.

98. Jahrgang.

Bezugs-Preis

In der Hauptexpedition oder deren Filialstellen...

Reaktion und Expedition: Johannisgasse 8, Fernsprecher 153 u. 222.

Filial-Expeditionen: Alfred Zahn, Buchhandlung, Universitätsstr. 2...

Haupt-Filiale Dresden: Marienstraße 34, Fernsprecher Amt 1781.

Haupt-Filiale Berlin: Carl Ducker, Verlag, Postfach 10, Spandauerstr. 10...

Table with 2 columns: Name, Price. Lists various subscription rates for different regions and durations.

Table with 2 columns: Name, Price. Lists various subscription rates for different regions and durations.

Table with 2 columns: Name, Price. Lists various subscription rates for different regions and durations.

Table with 2 columns: Name, Price. Lists various subscription rates for different regions and durations.

Table with 2 columns: Name, Price. Lists various subscription rates for different regions and durations.

Das Wichtigste vom Tage.

Der bisherige Erbprienz Friedrich hat als Herzog Friedrich die Regierung des Herzogtums Anhalt angetreten. Der Koburgische Landtag hat die Errichtung einer staatlichen Kunstschule beschlossen...

Politische Tageschau.

Die Verhandlungen des Reichstags sind gestern in ein kritisches Stadium getreten; weniger deshalb, weil weittragende Beschlüsse zu fassen wären, als weil es von der Ausdehnung der sozialpolitischen Debatten abhängt, ob das Haus wenigstens zur rechtzeitigen Fertigstellung des Etats in der Lage sein wird. Die Wichtigkeit ist kaum abzuschätzen...

Die angesehenste Tageszeitung Leipzigs

eines der an Text umfangreichsten und reichhaltigsten Organe ganz Sachsens ist nach der amtlichen Feststellung im Kaiserl. Hauptpostungsamt das

Leipziger Tageblatt

Es ist die einzige Zeitung Leipzigs, die täglich zwei Mal erscheint.

Das „Leipziger Tageblatt“ bietet mit seinen hervorragenden Mitarbeitern und wegen der Zuverlässigkeit und Schnelligkeit seiner Berichterstattung dem Leser mehr als irgend ein anderes Blatt Sachsens. Es hat sich von jeher durch einen vornehmen Ton vor anderen Organen ausgezeichnet.

Wilhelm Jensens Roman „Camms Garten“

zum Abdruck gelangen, ein ganz hervorragendes Werk, das den Ruf des ausgezeichneten Schriftstellers von neuem glänzend rechtfertigen wird. Das „Leipziger Tageblatt“ hat sich den das Romans gesichert.

Das „Leipziger Tageblatt“ wird in allernächster Zeit Umwandlungen erfahren, die der Bequemlichkeit und dem Nutzen der Leser dienen sollen.

Man abonniere das hochangesehene „Leipziger Tageblatt“.

Das Abonnement kostet für die Monate Februar und März nur M. 2.—, frei Haus M. 2.50.

Die Expedition des Leipziger Tageblattes, E. Polz (Inhaber: Dr. V. R. v. W. Rühlhardt).

Jetzt neuvertratenen Abonnenten erhalten unser Blatt gegen Einsendung der Postguthaben bis Ende des Monats von der unterzeichneten Expedition gratis zugewandt.

Dauer der Debatten zum Etat des Ressorts des Grafen Besenroth in Anbetracht. Die Wichtigkeit ist kaum abzuschätzen...

Klerikale und sozialdemokratische Antimitäten.

Bekanntlich besteht in Bayern brüderliche Eintracht zwischen Ultramontanen und Sozialdemokraten. Eine Erscheinung, die man gelegentlich der „Kreuzzeitung“ und anderen Verehrern der Zentrumspartei als einer Stütze der Autoritäten zur Beachtung empfehlen möchte...

hochgradigen entente cordiale, und dem Befahren, eine solche antwort zu erhalten, erklärlich ist. Der sozialistische Führer Müller hatte das Deutsche Volk als unglücklich und unzufrieden bezeichnet...

Anzeigen-Preis

die 6 Spaltenre Zeitspalt 25 J. Kleinanzeigen unter dem Rubrikationszeichen (Anzeigen) 75 J., vor den Familienanzeigen (Anzeigen) 50 J. ...

der seit Jahr und Tag den Zentrumskreisen gültige Politik gegen alles Protestanten liefert. Ein „sozialdemokratischer“ protestantischer Gelehrter, von einem sozialdemokratischen Redakteur einem ultramontanen Blatt als Kronzeuge gegen den Protestantismus zugewiesen und zugesührt...

Die jüngste deutsche Auswanderung.

Uns liegt der Geschäftsbericht der Zentralauskunftsstelle für Auswanderer über ihre Tätigkeit vom 1. Oktober 1902 bis zum 30. September 1903 vor. Nach der Zentralauskunftsstelle selbst erzielte seit Ende vorigen Jahres 55 von ihr errichtete Zweig-Auskunftsstellen Aufträge auf mündliche Anfragen. Die Zentral-Auskunftsstelle hat während des Berichtsjahres 2906 schriftliche und 470 mündliche, im ganzen also 3376 Aufträge erteilt...

Seuilleton.

In der Bandung.

1) Roman von Wilhelm Fischer. Erstes Kapitel. Rechtsanwalt Dr. Ernst Werner hatte, wie sie sagten, nur aus Liebe geheiratet. Diese Art, die sich praktisch nennen und sich überall, auch in der guten Gesellschaft zu Hause finden und die bekannnten, ungeschriebenen Gesetze geben, nach denen man sein Verhalten einrichtet, falls man „fortwähren“ sein will, pflegen eine „Verheiratete“ ohne besondere Mühe mit einem gewissen Kavalierismus eine Dummheit zu nennen...

Gemacht in der Theaterloge erschienen, stürzte ein bedauerlicher Kollege des letzteren seiner Nachbarin zu: „Die Weltlerin von Pont des Arts“ kommt wieder in Schwanz.“ So hatte sie ihren gesellschaftlichen „nom de guerre“ weg, und als sie davon erfuhr, war sie viel zu gutmütig, um die kostbare Spitze, die in diesem Kauderwusch lag, zu verlieren. Rechtsanwalt Dr. Werner, den seine Kollegen den „blonden Germanen“ nannten, gedachte nicht zu den forensischen Virtuosen, denen die „braunen Wappen“ nur so aufstärkten. „Messieurs les assassins“ und alle anderen Ehren aus der vorredlichen Kunst der Verbrecher erblickten in ihm nicht den unerschrockenen Detektiv, den großen Raubzerstörer, dessen Taktik jedes Verbrechen schmeckt. Dazu fehlten ihm noch die reißenden Schläger und die Wankbetten eines streppelosen Weichheitsknecks; er war, wie der Amerikaner sagt, noch nicht „gemessen“; aber er galt mit Recht als tüchtiger Jurist und lauterer Überwinder. Es waren mehr die soliden Elemente unter den „Parteien“, die sich seinen Rat und seinen Beistand holten. Werner führte nur sogenannte Alltagsgespräche; doch er sie nach bestem Wissen und Gewissen führte, kam mehr dem Rensmet seiner „Partei“, als ihren klügelnden Entzügen zu gute. Das war es auch, was ihm im Interesse seiner Familie veranlassete, neben seiner Praxis als Rechtsanwalt noch die Stellung als Syndikus einer größeren Bankgesellschaft sich auszuwählen. Er gehörte keineswegs zu jenen „Narren des Glucks“, die nichts Heiligeres kennen, als der Teufelin Repräsentation Vermögen und Gesundheit zu opfern; er kam den gesellschaftlichen Verpflichtungen, die ihm kein Beruf ausübte, mit vornehmem Takt nach, aber er brachte ihnen nur die allernützlichsten Opfer. In den Intimen seines Hauses saßen neben einem Regimentsfreund, dem Baron Emmrich von Bröcken, Rechtsanwalt Dr. Römer, dessen Frau Grete und die alte verwitwete Juchstzänin Wabr. Das war sein und Walles ganzer Verkehr. Mit dem Baron druzte er sich schon seit Jahren; Anknüpfungswort, daß die Gelegenheiten sich anboten, traf auch hier wieder zu. Er, der ernste, ideal denkende Mann, dessen ganzes Leben der antrenkenden Berufswelt gewidmet war, fand in einem regen Freundschaftsverkehr mit einem Mannes Erholung, der sich damit befaßte, den Stamm-

baum jedes Hensperdes zu kennen, der damit festhielt, im Jagden des Turfs den Beständen Schuppenhauer und Niesliche Vorpannsichte zu tun. Man konnte den Baron selbst mit dem besten Willen nicht ernst nehmen, und niemand nahm ihn denn auch ernst, er selbst ging in Berners Haus ein und aus. War Dr. Werner gerade beschäftigt, dann schickte er ihn seiner Frau, wie man ein spielendes Kind in eine andere Hande schickt, wenn es lüdt. Wallo machte es gerade so. Wenn er ihr unabweim kam, dann schickte sie ihn kurzer Hand ihrem Wanne. Sie hielt ihn für ungeschicklich, obwohl es ihr nicht entging, daß er sie verachtete. Mit seinem Takte wußte sie seine Qualifikationen im Väterliche zu geben und sich so zu geben, daß der Baron, wie er sich selbst einmal ärgerlich sagte, schon zurückgeschlagen war, ehe er zum Sturm sich angeschickt hatte. Werner fand in dem kleinen „Pirri“ seiner Frau mit dem Baron nichts, er wachte, daß er ihr vertrauen durfte, und von dem Freunde war er überzeugt, daß er, obwohl er mit Sentenzen der Bestimmten um sich warf, ein edler Charakter war. Nach heute hatte Werner, da er sehr beschäftigt war, den Baron seiner Frau geschickt. Frau Wallo war gerade mit einer Handarbeit beschäftigt, als der Baron eintrat. „Ich soll Ihnen wieder einmal Gesellschaft leisten! Darf ich, meine Gnädige?“ fragte er, und ohne ihre Antwort zu erwarten, räumte er einen Stuhl in ihre Nähe. Sie lächelte sein. „Ich dachte gerade an Sie, Baron.“ „Also komme ich wieder wie Wolf in der Habel. Darf ich wissen, was Gnädige von mir denken?“ „Ich dachte daran, daß Sie wirklich wenig Respekt vor der Ehe haben müßten“ entgegnete sie und blickte von ihrer Arbeit auf. „Dabei ist! Und sogar sehr, nur heirate ich nicht!“ Wallo lachte bei sich. „In der Tat, Baron. Sie sind unverschämlich. Heiraten Sie nur. Die Ehe gibt den beiden Halt.“ „Die Ehe! Ich, die meinen doch nicht, daß ich ohne Halt sei. Vorliebe, meine Gnädige, auch wir Junggeheilen haben Grundzüge.“

„Die kennen mir!“ sagte Wallo fröhlich und legte ihre Arbeit bei Seite. „Politisch bin ich Aristokrat, persönlich Demokrat. Ich liebe die Freiheit an mir, die Ehe als Einrichtung ist mir zu konservativ“, meinte der Baron und schaute sich bequem in den Sessel. „Wie denken Sie eigentlich über die Ehe als konservativer Einrichtung?“ forschte sie und blickte ihr Gegenüber beiläufig an. „Stelle mir die Ehe als eine Art Parlament vor, in dem zwei Majoritäten lebenslanglich mit der Herrschaft ringen“, warf der Baron nachlässig hin und spielte mit seinem Monocle. „Man wird auch so alt“, fuhr er dann nach einer kleinen Pause fort, „und löst dann das Pöppchen aus, hinterläßt man weder Witwe noch Waisen. Meine Gnädige, wenn Sie mir garantieren, daß in meiner Ehe kein Todesfall vorkommt, beiraue ich auf der Stelle, wenn und was Gnädige wollen.“ Wieder lachte Wallo herzlich auf. „Also Junggeheile aus übergroßem Jovigehüt! Ich hielt Sie dabei, Ihrer Grundzüge wegen, für einen Abhülten im Grad; ich sehe“, sagte sie mit spöttischem Tone, „ich habe mich geirrt; ich muß Sie für einen Gemütskranken halten.“ „Gnädige! Irrtum! Ich bin kein Gemütskranker“, sagte er und klemmte sein Monocle ein. „Was kann, denke ich, die Frauen ehren und glückend lieben, ohne sie gleich zu heiraten. Die Frau aber, die man heiratet, lernt man erst in der Ehe kennen. Man kauft da gewöhnlich die Raue im Sack.“ Wallo amüsierte sich innerlich gottvoll, äußerlich aber bewachte sie ihre Haltung, als sie trockenem Tonos erwiderte: „Ich habe mich daran gewöhnt, Baron, Ihnen nichts Übel zu nehmen.“ „Weshalb?“ befragte er fallbühnig und verbeugte sich leicht, während er das Monocle zum Auge schob. „Trotzdem bin ich in meinem Recht; man kauft die Raue im Sack.“ „Sie denken von uns Frauen, scheint es, daß ich immer, als es für Sie leicht gut wäre, Baron.“ „Er suche mit dem Kleinen.“ „Für mich! Mein Wort, was kann ich dafür, daß ich Rechte habe, wenn ich die Frauen im Verdacht habe, daß sie ein holdes, manchmal heggalt schüdes Gemüts-